

Zeitung: Frankfurter Allgemeine Zeitung  
Datum: 23.12.2005  
Konzert: Händel: The Messiah, Dreikönigskirche, 17.12.2005

## Musikalische Pretiosen

### „Messias“ mit Cäcilienchor

Am 13. April 1742, ein Jahr nach seiner Komposition, wurde Georg Friedrich Händels berühmtestes Oratorium, „Der Messias“ – oder „The Messiah“, wie es im englischsprachigen Original heißt – mit überwältigendem Erfolg bei einem Wohltätigkeitskonzert in Dublin aufgeführt. In London wird der Messias seit 1744 alljährlich in Westminster Abbey interpretiert, wobei das Aufgebot an Musikern mitunter monumentale Züge annimmt: Immerhin 500 Personen wirkten zur Feier von Händels 100. Geburtstag im Jahr 1785 an der Aufführung mit. Einer der enthusiastischen Zuhörer war der Wiener Baron und Mozart-Bewunderer Gottfried van Swieten. Er war es, der den „Messias“ auf den Kontinent brachte, wo er das Oratorium ins Deutsche übersetzte und es von Mozart überarbeiten und aufführen ließ.

In der Frankfurter Dreikönigskirche konnte man Händels Oratorium nun mit dem Frankfurter Cäcilienchor und den Münchner Bachsolisten unter der Leitung von Christian Kabitz erleben. Neben einem hervorragend präparierten, homogenen, klangschönen und in der Originalsprache klar artikulierenden Chor erlebte man ein sehr zuverlässig und gewandt agierendes Instrumentalensemble, das Christian Kabitz aktiv in seine Interpretation einband. Ein leichtfüßiges, schlankes, sehr transparentes Klangbild bestimmte den Gesamteindruck; in der hochdifferenzierten Behandlung des Orchesters als Instrument der Textdeutung lag der Schlüssel für die große Lebendigkeit und Ausdrucksstärke der Wiedergaben – ganz abgesehen von Kabitz' respektablen musikalisch-handwerklichen Qualitäten.

Mit der Sopranistin Inga-Lisa Lehr, der Altistin Bhawani Moennsad, dem Tenor Georg Poplutz und dem Baß Florian Plock stand ein leistungsfähiges, wenn auch recht deutlich von der Oper geprägtes Solistenensemble zur Verfügung. Musikalische Pretiosen fügten sich bei dieser Aufführung zu einem großartigen Ganzen. Eine Stelle, deren Gestaltung nicht unmittelbar einleuchten wollte, war der sanfte, in eher verhaltenem Tempo gleichsam „weichgezeichnete“ Beginn des „Hallelujah“-Chors, der sich dann aber im weiteren Verlauf stufenweise zu großer Strahlkraft und Eindringlichkeit steigerte. Zu den großen Leistungen des Abends kann man sicher die Baß-Arie „The trumpet shall sound“ zählen, auch wegen der mit außerordentlicher Bläserkultur und Musikalität agierenden Solo-Trompeterin. Lang anhaltender, begeisterter Applaus belohnte diese außergewöhnliche Aufführung.

JOACHIM WORMSBÄCHER